

#ConnectLife – der Podcast von A1
Folge 1: Digitalisierung
Transkription

Musik.

Martina: Hey, hallo und herzlich willkommen. Das ist #ConnectLife – der Podcast von A1. Wir schauen in die digitale Zukunft, wir nehmen euch mit auf eine Reise in die Digitalisierung. Wir besprechen und erklären neue technische Möglichkeiten und ordnen sie mit euch ein. Wir feiern digitale Trends, wir blicken hinter die Kulissen von A1 und schauen uns neue Services, Geräte und Lösungen für die Kommunikation der Zukunft an. Freut euch auf Talks mit interessanten Persönlichkeiten, Digital Natives, Technik-Junkies, mit Expertinnen und Experten. Bei uns im A1 Newsroom, natürlich mit viel Abstand, draußen bei unseren Gästen oder auch online im Videocall.

Und heute in Folge 1 des Podcasts machen wir einen "Deep Dive" in das Thema Digitalisierung. Was hat Digitalisierung mit Sauerstoff zu tun und warum macht sie unser Leben in so vielen Bereichen einfacher. Da gibts viel zu hören, wir haben viel vor. Meine Gäste: die Gamerin Rebecca Raschun, Karina Winkler vom ThermenResort Warmbad-Villach, Bürgermeister Josef Ober aus Feldbach in der Steiermark und Jochen Ohnewas-Schützenauer, er ist Pressesprecher von A1.

Meine erste Station ist Wien bei Rebecca Raschun. Viele kennen sie von YouTube als JustBecci. Sie ist 27, erfolgreiche Gamerin, Influencerin, und sie hat ihren Erfolg quasi der Digitalisierung zu verdanken. Hallo! Schön, dass wir heute plaudern können.

Rebecca: Danke, dass ich da sein darf.

Martina: Meine erste Frage gleich an dich: Was wärest du eigentlich, wenn es kein Internet geben würde?

Rebecca: Was ich wäre? Hm, ich würde wahrscheinlich irgendwo in einer Grube liegen und Dinosaurier ausgraben, weil ich mich wahrscheinlich mehr auf mein Hobby Dinosaurier und Archäologie gestürzt hätte, anstatt aufs Gamen.

Martina: Ein krasser Unterschied eigentlich. Du bist jetzt Gamerin, das heißt, du verdienst dein Geld, indem du dich beim Computerspielen filmst, also gleichzeitig streamst. Wann hast du eigentlich gemerkt, das ist es und damit möchte ich auch Geld verdienen?

Rebecca: Also, Videospiele habe ich immer schon gespielt; seit ich klein bin, begleiten sie mich. Und dass ich gemerkt hab, dass man daraus einen Beruf machen kann, oder einen Job, das war 2011 auf der Gamescom. Da war ich zu Besuch. Ja, da hab ich das entdeckt und hab gesagt, okay, ich möchte das auch gerne mal machen und ausprobieren, und habe dann so 2012 richtig durchgestartet damit.

Martina: Mit welchen Spielen?

Rebecca: Mein allererstes Spiel, das ich gestreamt habe, und das ist urpeinlich – also nicht das Spiel ist peinlich, sondern wie ich gestreamt habe, war peinlich. Ich sitze da und sage nichts, Nullkommanix. Also ich sitz wirklich nur da, Kamera in mein Gesicht, und ich habe Diablo 3, das kam damals raus, gespielt. Und ich habe halt einfach nur "gegründet", das bedeutet, ich bin durch die Gegend gelaufen, habe irgendwelche Monster besiegt, damit ich mir eine bessere Rüstung kaufen kann, und habe halt null mit meinem Chat interagiert. Gut, ich muss dazu aber auch fairerweise sagen, der Chat war damals auch noch sehr leer, da waren nicht sehr viele Menschen. Ahm, aber ja, so ist das gestartet, und dann habe ich mich eigentlich von so – ich sag mal – eher älteren Spielen wie "The Curse of Monkey Island" hin zu neueren, aktuelleren Titeln gearbeitet und bin seitdem eigentlich auch so

ein "Variety Streamer", so nennt man das. Also, ich spiel eigentlich alles, was mir in die Hände fällt.

Martina: Und der Chatroom ist richtig voll geworden?

Rebecca: Ja, Gott sei Dank! Also, er könnte meiner Meinung nach noch ein bisschen voller sein, ich freue mich immer über neue Leute, die mit dabei sind und auch neuen Input bringen, so beim Diskutieren, weil ich spiele nicht nur Videospiele, sondern ich habe ab und an noch "Talk-Segmente" am Anfang des Streams, wo wir über alle Themen sprechen, also was den Chat gerade bewegt, was mich bewegt. Das macht natürlich immer mehr Spaß, wenn auch neue Meinungen dazukommen.

Martina: Mit deinen 27 Jahren bist du ein "Digital Native". Das heißt, du bist wirklich mit diesen technischen Tools aufgewachsen, vom Handy angefangen. Was bedeutet jetzt Digitalisierung für dich?

Rebecca: Ich hatte schon sehr früh ein Handy und für mich war einfach immer diese Konnektivität sehr wichtig. Also das bedeutet für mich Digitalisierung. Ich konnte schon sehr früh verbunden sein mit meinen Freunden, auch schon über soziale Plattformen. Ich hab schon sehr früh Facebook genutzt – oder damals, ich glaube, im deutschen Raum war es dann mehr auch studiVZ und meinVZ – und mittlerweile jetzt in meinem jungen erwachsenen Leben freue ich mich immer darüber, wenn ich meine Wohnung smarter machen kann. Also diese ganzen Smart-Home-Sachen ... Ich liebe es, mit meiner Alexa mein Licht ein- und auszuschalten, Lieder abzuspielen, den Wecker zu stellen, Timer zu stellen. Sie Sachen zu fragen. Ich bin ein großer Fan von dem, was man auch im Kino sieht, wenn Ironman mit seinem "Jarvis" spricht. Das wär für mich so die Zukunft.

Martina: Also, du nutzt es nicht nur unternehmerisch, für deinen Beruf, sondern wirklich auch privat.

Rebecca: Total. Ja.

Martina: Und wie schaut das dann aus im Alltag, wann greifst du zum ersten Mal zum Handy?

Rebecca: Ah! Da habe ich mir selbst auf die Finger geklopft letztes Jahr. Früher war es so, dass ich wirklich aufgestanden bin, das Handy geschnappt habe, und ich habe erstmal Twitter gecheckt, Instagram gecheckt und diese ganzen Sachen. Mittlerweile stehe ich auf und schau, dass wirklich so eine halbe Stunde vergeht, bis ich mal ans Handy gehe, weil ich auch gemerkt habe, dass mir das besser tut. Das musste ich aber selber auch erst lernen.

Martina: Gibts sonst auch noch Zeiten oder Bereiche, wo du wirklich digitalfrei unterwegs bist?

Rebecca: Beim Lesen. Ich lese gerne Bücher, meistens Fantasy-Romane, Star-Wars-Romane über die Klonkrieger, die interessieren mich sehr. Also Bücher lesen – finde ich – gehört für mich – da muss ich etwas in der Hand halten, das muss haptisch sein, ich muss das umblättern können und sehen können, ah, wie lange dauert es noch. Das könnte ich zum Beispiel nicht digital. Also von Kindle oder so etwas.

Martina: Also keine E-Books.

Rebecca: Genau, das geht gar nicht. Auch wenn ich in Urlaub fahre und alle sagen, bist du bescheuert, nimm das doch als E-Book auf deinen iPad, dann hast du auch nicht so viel Gepäck, das du mitschleppen musst. Und ich sag: Nein, ich muss das wirklich in der Hand halten können. Oder Zeitschriften, ich lese sehr gern die PM History, und das möchte ich auch einfach halten. Ich möchte die Bilder anschauen und das ist, glaube ich, so ein Bereich, wo ich nicht digital bin.

Martina: Weil du gerade Urlaub erwähnt hast. Hast du das Gefühl, einfach immer unter Druck zu stehen, immer was liefern zu müssen, oder gibt es wirklich Urlaub, eine längere Auszeit für dich vom Netz?

Rebecca: Eher selten, weil selbst im Urlaub produziere ich Content, indem ich Instagram-Bilder mache, oder Stories, und die Leute so mitnehme und zeige: Hey, schauts, da bin ich jetzt gerade unterwegs oder das mache ich. Urlaub zu machen ist immer für jeden Content-Creator schwer, weil wir einfach die Angst haben, dass wir dann einen Hype verpassen oder dass man uns abschreibt, dass die Leute sagen: Uh, der war jetzt zwei Wochen nicht online, hat mir keinen Content geliefert, ich gehe nach Hause oder ich geh weg, ich gehe zu jemand anderem, der regelmäßiger da ist. Ich glaube, was aber aus unseren Köpfen muss: Die Community ist eigentlich selten so. Wenn es Leute gibt, die dich wirklich gerne schauen und über Jahre hinweg auch schon verfolgen, die gönnen dir auch mal deine zwei Wochen Urlaub. Das ist ein Druck, den man sich selber macht, und dann Stress, den man sich selber macht. Aber es ist sehr schwer, abzuschalten, weil mittlerweile gibt es – also als ich begonnen habe, 2012, da waren noch nicht so viele da, da gab es noch nicht so viele Streamer, und mittlerweile ist der Pool so groß, dass man einfach immer die Angst hat, man bleibt hinter irgendjemandem zurück. Aber dieses Denken muss einfach ein bisschen weg.

Martina: Okay, Becci, dann sage ich vielen Dank, dass du Zeit gehabt hast für unser Treffen heute. Danke schön.

Musik.

Ich bin jetzt direkt in Feldbach, mit Babyelefant und Bürgermeister Josef Ober. Herr Bürgermeister, schön, dass Sie Zeit haben zum Plaudern.

Bürgermeister Josef Ober: Herzlich willkommen in der Stadt.

Martina: Ihre Stadt wird ja bereits mit superschnellem Internet über ein Glasfasernetz versorgt. Wie läuft denn da der Ausbau bisher und warum war Ihnen das eigentlich so wichtig?

Bürgermeister Ober: Eine gute Internetanbindung ist für einen Standort, für eine Stadt ganz entscheidend, und wir haben gemeinsam mit dem Land Steiermark, mit A1, hier ein tolles Projekt auf die Beine gestellt. Und das wurde, Gott sei Dank, schon im Jahr 2019 abgeschlossen. Die erste Phase, sodass wir in der Stadt und den angrenzenden Ortsteilen eine für die heutige Zeit sehr gute Internetverbindung aufbauen haben können.

Martina: Was ist denn jetzt damit möglich bzw. wo hat es denn früher Probleme gegeben, die es jetzt nicht mehr gibt?

Bürgermeister Ober: Wir haben ja 38 ARUs installiert, und damit sozusagen Breitband in die Fläche gebracht, in jeden Ortsteil, und der restliche Teil ist natürlich noch mit Kupfer angebunden, und so ist es möglich, dass 95 % der Haushalte und Betriebe mit mindestens 30 Mbit ausgestattet sind. Im Kernbereich sind wir auf 100 Mbit, also für die heutige Zeit im ländlichen Raum ein sehr, sehr guter Wert. Wir wissen, dass wir weiter ausbauen müssen, aber fürs Erste sind wir sehr, sehr zufrieden, dass wir diesen Standard auch erreicht haben.

Martina: Was ist denn jetzt mit diesem Standard möglich in der Praxis?

Bürgermeister Ober: Ja, wir leben in Zeiten von Corona-Lockdown, Homeoffice, Schulen – Gott sei Dank, wir sehen die Rückmeldungen der Bürger, dass die sehr gut sind, die Internetanbindung eigentlich Homeoffice ermöglicht, aber auch Homeschooling ermöglicht, und auch ermöglicht, dass mehrere am PC arbeiten können. Ganz wesentlich: Auch für uns

als Gemeinde ist die digitale Zukunft eine ganz entscheidende. Wir steuern zum Beispiel und messen unser ganzes Wasser und Abwasser über Internet, das geht anders heute nicht mehr, und es ist auch so, dass wir unser gesamtes Datensystem, Verwaltungssystem mit verschiedenen Standorten heute mit einer tollen Anbindung miteinander verknüpfen können, und auch müssen, und da ist Geschwindigkeit natürlich auch Arbeitszeit.

Martina: Wie haben da jetzt die Bewohner darauf reagiert? Waren alle sehr happy, jawoll, endlich schnelles Internet, es wurde Zeit, oder gab es dann doch Bedenken?

Bürgermeister Ober: Also, Bedenken gab es keine. Es waren alle sehr froh. Am Anfang war nur die ... alle haben geglaubt, sie können jetzt da aus vollen Rohren genießen – dass damit auch ein Tarif in Verbindung steht, mussten manche erst lernen. Auch die Abfrage, in welcher Intensität, in welchem Ortsteil was verfügbar ist, musste gelernt werden. Wir haben hier eine gute Aufklärungsarbeit betrieben, sodass wir sehr, sehr positive Rückmeldungen bekommen haben.

Martina: Gibts da noch Zukunftspläne?

Bürgermeister Ober: Ja, natürlich, die Digitalisierung der Gemeinde ist immer noch am Beginn und bei Weitem nicht abgeschlossen, und da sind Reichweiten und Geschwindigkeiten natürlich in den nächsten Jahren das Entscheidende. Das Ziel ist natürlich, langfristig alle Haushalte und Gewerbebetriebe direkt anzuschließen, also "Fiber to the Home", das ist ein Projekt bis 2030, wo uns das auch gelingen muss.

Martina: Gut, Herr Bürgermeister. Ich sag vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, dass wir hier in Feldbach direkt plaudern konnten.

Bürgermeister Ober: Ja, herzlichen Dank, dass Sie Feldbach im steirischen Vulkanland besucht haben. Ich schlage vor, Sie kommen zu einer noch schöneren Jahreszeit.

Martina: Ja, wir sind Gott sei Dank richtig eingepackt, aber es wird langsam frisch. Danke für das Gespräch.

Bürgermeister Ober: Gerne, alles Gute!

Musik.

Martina: Und jetzt gehts ab ins Wasser ... Wir bleiben gleich bei den Vorteilen und machen ein bisschen Wellness. Relaxen in der Therme zumindest in Gedanken, denn Corona ist und bleibt leider vorerst präsent. Und jeder stellt sich darauf ein oder hat sich darauf eingestellt. Auch das ThermenResort Warmbad-Villach ist entsprechend ausgerüstet, zum Beispiel mit einer Körpertemperaturmessung seit dem Sommer schon. Ich bin jetzt in einem Videocall mit Geschäftsführerin Karina Winkler verbunden. Hallo, Frau Winkler!

Karina Winkler: Hallo!

Martina: Wie funktionieren denn diese Körpertemperaturmessungen? Wie kann man sich denn das als Gast vorstellen? Wird man da schon vor der Therme abgestoppt?

Karina Winkler: Also, wir haben diese Wärmebildkamera im Eingangsbereich der Therme montiert, und mittels dieser Wärmebildkamera wird die Körpertemperatur eines jeden Besuchers automatisch gemessen. Es wird nur circa eine Sekunde benötigt, um die Temperatur einer Person zu erfassen. Das Screening kann auch bis zu 30 Personen gleichzeitig messen, das heißt, es gibt keine Wartezeiten, keine Schlangen, und eben durch diese berührungslose Temperaturmessung wird unnötiger physischer Kontakt auch vermieden.

Martina: Also, der Zweck dieser Messungen, der liegt ja auf der Hand, wie waren denn die Erfahrungen damit bisher?

Karina Winkler: Durchwegs positiv. Wir haben bis dato noch keinen Fall gehabt, wo wir einem Gast den Eintritt verwehren mussten. Wir haben wohl dann und wann – im Hochsommer vor allem – ein Signal bekommen, das war dann aber meist falscher Alarm, weil ein Besucher vielleicht mit einem Baseballcap reingekommen ist, ein bisschen geschwitzt hat unter der Kappe, und wenn man sozusagen den zweiten Check durchlaufen hat, war die Temperatur in Ordnung, sodass wir den Eintritt nicht verwehren mussten.

Martina: Also keine großen Aufregungen unter den Besuchern, oder war dann ein bisschen Aufruhr oder Sorge da?

Karina Winkler: Nein, überhaupt nicht. Es ist positiv angenommen worden. Es wird positiv angenommen von jedem Besucher. Wir versuchen so ja wirklich unseren Beitrag, der uns möglich ist, zu leisten, damit die Ansteckungsgefahr in der Therme neben vielen weiteren verstärkten Hygienerichtlinien so gering als möglich gehalten wird. Es wird positiv von den Besuchern aufgenommen. Auch von den Mitarbeitern, weil auch die Mitarbeiter betreten in Zeiten von Corona unsere Therme über den Haupteingang und durchlaufen somit diesen Körpertemperatur-Check.

Martina: Jetzt hoffen wir ja alle auf einen wirklich baldigen Restart nach dem aktuellen Lockdown. Ist das ThermenResort Warmbad-Villach darauf vorbereitet? Seid ihr startklar fürs Aufmachen?

Karina Winkler: Ja, wir harren in den Startlöchern. Wir planen im Hintergrund eine Wiedereröffnungskampagne, da haben wir schon einige Überraschungen für die Thermenbesucher parat. Ein Online-Ticketsystem wurde in der Zwischenzeit angeschafft, wo man vorweg seine Eintrittskarte kaufen kann, ohne lange Wartezeiten seinen Eintritt sichert.

Die Revisionsarbeiten haben wir vorgezogen, das heißt, wir haben die Therme eigentlich im Juni meistens zwei Wochen geschlossen, das wird es jetzt nicht mehr geben. Wir können dann hoffentlich durchgehend geöffnet bleiben. Und alle Mitarbeiter sind höchst motiviert, wollen wieder arbeiten, freuen sich auf die Arbeit, und hoffentlich heißt es dann bald wieder "Wasser Marsch" in der Kärnten-Therme.

Martina: Frau Winkler, ich sag danke für das Gespräch. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Karina Winkler: Danke schön. Auf Wiedersehen!

Musik.

Martina: Und zum Abschluss gehts wieder in die Bundeshauptstadt, zu A1 ... Wir sind wieder in Wien, wieder in einem Raum mit meinem Interviewpartner hier, und auch mit viel Abstand, Jochen Ohnewas-Schützenauer. Du bist A1 Pressesprecher.

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Genauso ist es, hallo!

Martina: Ich war in Feldbach in der Südoststeiermark und hab danach via Skype mit der Geschäftsführerin vom ThermenResort Warmbad-Villach gesprochen, und für alle ist klar, oder für alle ist dabei herausgekommen: Die Digitalisierung ist mittlerweile quasi das Rückgrat unseres Alltags. Was würde denn jetzt eigentlich nicht funktionieren, wenn es Anbieter wie A1 nicht gäbe? Also ich persönlich denke da ans Telefonieren, an die Videotelefonie. Das hat sich ja gerade im letzten Jahr wirklich herauskristallisiert, wie wichtig das für den Einzelnen ist.

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Ja, du hast es schon gesagt, Telefonie, Videotelefonie, Videokonferenzen, das sind alles Dinge, bei denen denkt man natürlich in allererster Linie

mal an Technik, an Netze, aber natürlich auch an den eigenen Anbieter, im Idealfall natürlich an A1. Es gibt dann aber auch Metiers, Themengebiete, bei denen man nicht unbedingt in erster Linie an A1 oder an einen Anbieter denkt. Das sind so Dinge wie zum Beispiel Ampeln, das sind Dinge wie die Flugsicherung, das sind Dinge wie Bankomaten – also immer dann, wenn es darum geht, ein möglichst großes, flächendeckendes Netz zu haben, das sehr, sehr sicher ist, und sehr ausfallsicher vor allem, dann sind Player wie A1 ganz weit vorn dabei.

Martina: Kann man sagen, es gilt der Vergleich: Digitalisierung ist wie Sauerstoff, ohne den gehts heute eigentlich gar nicht mehr?

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Digitalisierung ist wie Sauerstoff, aber ich persönlich finde es fast noch ein bisschen netter, die Formulierung, die du vorher gefunden hast. Es ist in Wahrheit eigentlich das Rückgrat des Landes, und das haben wir ja seit März letzten Jahres ganz massiv gesehen. Wenn wir uns überlegen, wie diese Corona-Krise gewesen wäre vor 20 Jahren, dann schaut die Wirtschaft anders aus, dann schaut unser gesamtes Leben anders aus, dann schaut die Art, wie wir miteinander kommunizieren, ganz anders aus. Denken wir nur an ein Vierteltelefon in einem Mehrfamilienhaus – wenn alle Leute gleichzeitig telefonieren wollen, wird es ein bisschen schwierig. Auch das Arbeiten von zu Hause wäre so gar nicht möglich gewesen. Das heißt, dieses Rückgrat, dieser Hauptknochen, der das Land am Stehen hält, das ist in Wahrheit eigentlich die Digitalisierung.

Martina: Wir wollen heute auch zusammen ein bisschen in die Zukunft schauen, in die digitale Glaskugel. Welche digitalen Trends kommen denn da noch auf uns zu? Stichwort "virtuelle Realitäten".

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Das Thema der virtuellen Realitäten, Virtual Reality, Augmented Reality, das sind alles Dinge, die uns schon seit relativ langer Zeit orakelt werden, dass sie kommen werden, aber in Wahrheit braucht es dafür erstens sehr, sehr gute Netze und zweitens sehr, sehr gute Endgeräte. Und wir sind jetzt langsam an dem Punkt angekommen, wo die Endgeräte gut genug sind, wo die Kameras gut genug sind, um Dinge in meine echte Realität mit einzublenden, die vielleicht gar nicht da sind, wo Displays gut genug sind, um diese Dinge zu überblenden, aber wo natürlich auch die Netze gut genug sind, um diese Datenmassen abzuführen oder zu meinem mobilen Endgerät hinzubringen. Das heißt, das Thema Augmented Reality, Virtual Reality wird uns – und da bin ich mir sehr, sehr sicher – jetzt tatsächlich begleiten. Da gehts einerseits natürlich um private Anwendungen, da gehts um Spiele, bei denen ich zum Beispiel Pokémons jage in der virtuellen Realität, dabei aber durch den Stadtpark in Wien laufe. Da gehts aber auf der anderen Seite auch um Industrieanwendungen, wo ich vielleicht mein Display nicht in Form eines Handys in der Hand habe, sondern wo ich möglicherweise eine Brille habe und durch ein Display durchschaue, und mir wird eingeblendet, welche Knöpfe ich zu drücken habe bei irgendeiner Schalttafel, mir wird eingeblendet, welche Werte eine bestimmte Schraube haben muss oder Ähnliches, und das vielleicht auf der ganzen Welt. Also das sind so diese Dinge, die kommen in Zukunft, und die werden eigentlich nur dadurch möglich, dass wir Netze haben, die einerseits sehr, sehr schnell sind, die aber auch sehr, sehr schnell reagieren und vor allem auch ganz, ganz viele Abnehmer ins Netz inkludieren können.

Martina: Schnelle Netze, das ist ein super Stichwort, danke dafür. 5G, die neue Mobilfunkgeneration, ist da, und sie bringt viele, viele Vorteile und auch neue Möglichkeiten.

Jochen Ohnewas-Schützenauer: 5G als fünfte Mobilfunkgeneration hat eine große Anzahl an Vorteilen im Vergleich zu aktuellen Mobilfunkgenerationen, auf die ich gar nicht so detailliert eingehen möchte, weil ich bin mir sicher, das wäre eine Möglichkeit für eine weitere Folge von unserem Podcast; aber an sich schafft 5G einfach Möglichkeiten und hebt die Limitationen auf. Das heißt also, Ideen, die ich vielleicht vor drei oder vier Jahren hatte, konnte ich damals nicht umsetzen, weil es 5G noch nicht gab, weil die Netze noch

nicht in dieser Geschwindigkeit funktioniert haben, noch nicht so schnell reagiert haben, weil diese Netze vielleicht einen anderen Energiebedarf hatten. Und all diese Dinge, diese Limitationen, fallen jetzt weg, und damit glaube ich, dass 5G eine ziemlich gute Revolution sein wird.

Martina: Revolutionieren wird 5G wohl auch die weiteren Möglichkeiten der Konnektivität. Sagt mir mein Kühlschrank bitte endlich, was ich einkaufen soll ... Was wird in Sachen Konnektivität denn bald möglich sein? Und erklär unseren Hörern vielleicht auch kurz die Technologie dahinter.

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Connectivity an sich, also das Vernetzen von Menschen mit Menschen, von Dingen mit Dingen, von Dingen mit Menschen, funktioniert ja eigentlich seit Jahren schon über kabellose Technologien – und da ist 5G eine wichtige Basis, um das jetzt noch besser, noch schneller und vor allem noch einfacher zu machen. 5G ermöglicht zum Beispiel, dass Sensoren künftig weitaus kleiner sind, mit viel weniger Energie auskommen – das heißt, ich kann einen kleinen Sensor irgendwo verbauen und für die nächsten fünf bis sechs Jahre vergessen, weil einfach das 5G-Netz so energieeffizient mit den Sensoren umgehen kann, dass ich einen Sensor vielleicht sogar in die Straße einbetonieren kann. Das eröffnet natürlich Anwendungsmöglichkeiten. Ich habe es vorher gerade gesagt: An die war vor fünf, sechs, sieben, vielleicht zehn Jahren gar nicht zu denken.

Martina: Und da kommt dann wieder mein Kühlschrank ins Spiel, Stichwort IoT, Internet of Things.

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Wenn wir vom Internet of Things sprechen, dann sprechen wir davon, dass wir bisher eigentlich größtenteils Menschen mit Menschen verbunden haben. Ich habe dich angerufen, du hast mir eine SMS geschickt. Beim Internet of Things sprechen wir davon, dass Maschinen mit Maschinen, Geräte mit Geräten, Computer mit Computern sprechen. Das Besondere beim Internet of Things ist, dass es nicht nur die Technologie des Netzes ist, die ich brauche, sondern auch die Intelligenz dahinter. Weil was hilft es mir, wenn mein Staubsauger mit meinem Kühlschrank spricht – ich brauch die Intelligenz dahinter, ich brauch die Logik dahinter und vor allem, ich brauche die guten Geschäftsideen dahinter, um dir oder mir als Konsumenten jetzt auch einen Mehrwert zu verschaffen, wenn eben der Staubsauger mit dem Kühlschrank spricht.

Martina: Das klingt gerade ein bisschen nach Terminator. Wir müssen uns jetzt aber nicht fürchten, oder?

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Nein, auf gar keinen Fall. Also ich glaube ausschließen zu können, dass dich dein Staubsaugerroboter angreifen wird.

Martina: Wir sprechen jetzt miteinander mitten im Lockdown Nummer drei, die Schulen sind zu, viele arbeiten wieder im Homeoffice, auch hier sind nur sehr, sehr wenige Menschen anwesend bei A1. Viel Zeit wieder vor dem PC, vor dem Laptop, dem Tablet. Welche Services oder welche digitalen Tools werden uns denn das Leben mit Corona, aber vielleicht auch nach Corona erleichtern, was bleibt denn?

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Man hat es gesehen, beginnend mit dem letzten März mit dem ersten Lockdown, dass das Arbeiten im Büro relativ problemlos nach Hause verlagert werden konnte. Das liegt daran, dass so viele Menschen in Österreich diese Ausstattung, die sie brauchen – also wie du richtig gesagt hast, ein Notebook, ein Smartphone, ein Tablet –, zu Hause hatten. Die waren aber nicht unbedingt immer perfekt darauf vorbereitet, auch für die Arbeit genutzt zu werden. Das hat sich in den letzten Monaten massiv geändert. Wir sehen, dass unsere Kunden stark investiert haben in Notebooks, in Tablets, in Smartphones, aber natürlich auch in die Connectivity dahinter. Das heißt, wenn mir früher ein Internetanschluss mit 8 Mbit Geschwindigkeit gereicht hat, dann wird er das möglicherweise jetzt nicht mehr tun, weil jetzt vielleicht mein Lebenspartner, meine

Lebenspartnerin gleichzeitig mit mir in einer Videokonferenz ist, die Kinder vielleicht gleichzeitig im Distance-Learning sind, im schlimmsten Fall vielleicht auch noch irgendwer Netflix schauen möchte. Das heißt also, dieser Bandbreitenbedarf, der wird sicher weiterhin bleiben. Was sicher auch weiterhin bleiben wird, ist einfach diese neue Art des Zusammenarbeitens. Wir wissen jetzt mittlerweile – das wissen wir schon lange, aber jetzt haben wir auch den tatsächlichen Beweis –, dass es nicht zwangsläufig notwendig ist, in ein und demselben Zimmer mit jemandem zu sitzen, um mit dieser Person gut zusammenarbeiten zu können. Wir haben das bei A1 schon jahrelang praktiziert, aber natürlich in dieser Intensität auch nicht, und wir sehen natürlich, dass das sehr gut funktioniert, aber nicht nur im Business-Kontext, sondern auch ganz stark im privaten Kontext. Ich möchte vielleicht erinnern an dieses wunderschöne Wort, das erfunden wurde in den letzten Monaten: der Quarantini, wo es darum geht, einfach mit seinen Freunden am Abend über ein Zoom-Meeting, über ein Teams-Meeting, über FaceTime, über WhatsApp, wie auch immer, einfach die Kamera aufzudrehen und ein Glasl Wein miteinander zu trinken und zu plaudern. Dinge, die man halt vielleicht nach dem Büro im Beisl ums Eck gemacht hat, sind jetzt auch ein bisschen in die virtuelle Welt verlagert worden, und ich denke doch, dass das etwas ist, das vielleicht bleiben wird können.

Martina: Und was kommt an digitalen Tools, worauf du dich vielleicht besonders freust?

Jochen Ohnewas-Schützenauer: Das ist immer eine ganz, ganz schwierige Frage, weil es doch ganz stark davon abhängt, was die Industrie dann tatsächlich auf den Weg und auf die Straße bringt. Ich persönlich freue mich tatsächlich, und das ist jetzt vielleicht keine besonders sexy Aussage, aber ich freue mich einfach auf kleine Sensoren. Ich freue mich tatsächlich darauf, dass ich mein Smart Home zu Hause zum Beispiel ganz einfach steuern kann, indem ich irgendwo einen Sensor an die Wand pick, der so klein ist und so lange mit seiner Miniknopfzellenbatterie auskommt, dass ich ihn eigentlich vergessen kann, weil ich dadurch ganz andere Möglichkeiten hab, mein Haus zu vernetzen. Ich kann Luftqualitätsmessungen im Schlafzimmer machen, das kann ich momentan zum Beispiel gar nicht, weil diese Möglichkeiten in der Form zwar bestehen, aber weitaus komplizierter sind, als sie künftig sein werden.

Martina: Da können wir uns noch überraschen lassen, was alles noch kommt im Jahr 2021. Eines weiß ich aber sicher, es gibt viele, viele spannende Themen, die wir noch zu besprechen haben. Ich sag danke, Jochen, für das informative Gespräch.

Martina: Das war #ConnectLife – der Podcast von A1, heute mit dem großen Thema Digitalisierung. Ich freue mich, wenn ihr schreibt – Fragen, Wünsche, Anregungen, Beschwerden, Kritik oder auch Lob bitte per Mail an podcast@a1.at. In der nächsten Folge geht es um das Thema 5G. Wir haben heute schon ein bisschen darüber gehört, und da zeigen wir euch dann auch, wie superschnelles Internet sogar Leben retten kann. Ich freue mich, wenn ihr wieder einschaltet. Bis dann!